

»Ökologisches Wohnen muss atemberaubend schön sein«
Werner Sobek über das nachhaltige Bauen und Leben von morgen

SEITE 2-3

So werden wir wohnen
Die IBA Hamburg zeigt die Zukunft des Wohnens in all ihren Facetten.

SEITE 4-5

Falsch verbunden?

Der Damm der Wilhelmsburger Reichsstraße durchschneidet seit 1939 die Elbinseln. Im Zuge der Hafenquerspangen-Planung könnte sie an die Bahntrasse verlegt werden. Für die einen eine große Chance, für andere Anlass zur Sorge – falls die neue Trasse Teil des Autobahnnetzes werden würde. Der IBA BLICK fasst die Diskussion zusammen.

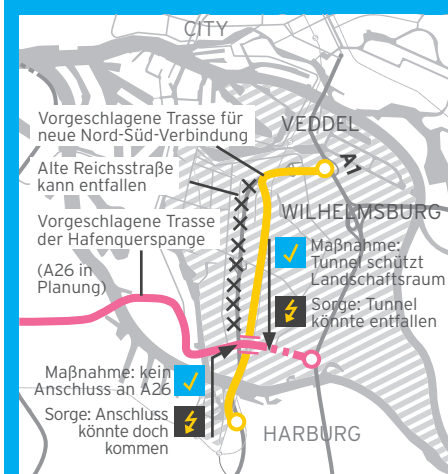
Es war voll im Wilhelmsburger Bürgerhaus am 18. Februar, wie immer, wenn es um die großen Zukunftsfragen der Elbinseln geht. Und der Anlass war wahrlich zukunftsbedeutsam: Stadtentwicklungssenatorin Anja Hajduk stellte die Behörden-Entwürfe zur Verlegung der Wilhelmsburger Reichsstraße vor – eine Idee, die seit fast einem Jahr die Phantasie nicht nur der IBA-Planer beflügelte und schon 2002 von der Zukunftskonferenz vorgeschlagen worden war. Was damals unmöglich schien, wird heute durch den Anschlag von IBA und igs möglich: Die Wilhelmsburger Reichsstraße kann unabhängig vom späteren Verlauf der Hafenquerspange an die Bahntrasse verlegt werden – eine immense Chance für Wilhelmsburg. Denn dadurch könnte eine alte Wunde in der Stadtstruktur Wilhelmsburgs geschlossen werden: der trennende Straßendamm der B4/B75. Das Umfeld der alten Trasse könnte für innerstädtischen Wohnungsbau entwickelt

werden. Bis zu 5000 Wohnungen sind hier möglich, so ergaben die Studien, die die IBA Hamburg im Sommer 2008 anfertigen ließ. Die offenen Fragen, auf die sich viele Bürger am 18. Februar im Bürgerhaus Antworten erhofften, lauteten: Wo soll die Ersatztrasse verlaufen? Und wie spielt die neue Reichsstraße mit der Hafenquerspange zusammen? Denn was so mancher der Elbinsel-Bewohner fürchtet, ist eine neue Autobahn durch die Elbinseln – eine Sorge, die im Anschluss an die Präsentation lautstark geäußert wurde. Senatorin Anja Hajduk räumte ein, dass die Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt nicht ausreichend dargestellt habe, wie die neue Nord-Süd-Trasse auf den Elbinseln in das Schnellstraßen-Netz im Hamburger Süden eingebunden werden könnte. Sie versprach, bald eine Gesamtverkehrslösung zu präsentieren und mit den Bürgern zu diskutieren. Diese sollte auch das Zusammenspiel mit der Hafenquerspange klären, für die seit

vergangenem Jahr eine neue Trasse gesucht wird. Am 4. März wurde die Gesamtlösung der Presse präsentiert (siehe Grafik). Die Hafenquerspange soll im Süden Wilhelmsburgs verlaufen, ohne direkten Anschluss zur neuen B4/B75 an der Bahn. Nun hat die offene Diskussion über Für und Wider der neuen Trasse begonnen.

Die Sorgen der kritischen Bürger richten sich vor allem auf eine „Autobahnisierung“ der neuen Reichsstraße (siehe Kommentare unten). Nimmt man die Vorschläge der Stadtentwicklungsbehörde beim Wort, sind diese Sorgen unbegründet. Denn im Behördenentwurf ist vorgesehen, dass der Verkehr der Hafenquerspange direkt auf die A1 geführt wird – die Reichsstraße bliebe nur dem innerhamburgischen Nord-Süd-Verkehr vorbehalten. Der geplante Tunnel an der Kornweide würde die Wohngebiete dort vor Lärm schützen und zudem das landschaftlich reizvolle Heuckenlock zugänglich lassen.

Nadelöhr Elbinseln: So könnte der Verkehr künftig fließen.



Die Einwände der Kritiker richten sich aber genau auf diese belastungsmindernden Maßnahmen: Sie könnten im Zuge der Planungen aus Effizienz- und Kostengründen fallen gelassen werden. Die Reichsstraße könnte zu einem Teil der Hafenquerspange werden.

Eine Autobahn durch Wilhelmsburg Mitte ist aber weder im Sinne der IBA noch im Sinne der Behörden. Schließlich wird der Standort zur Zeit mit viel Aufwand als „Balance City“, als Stadt im Gleichgewicht positioniert – und nicht als „Stadt an der Autobahn“. Daher muss der Grundsatz gelten: kein Urteil, bevor der Prozess nicht abgeschlossen ist. Denn noch sind die Vorschläge so offen, dass die geforderte Versicherung gegen die „Stadt-autobahn durch die Hintertür“ fest in der Planung verankert werden kann. Beste Voraussetzungen bieten die vorliegenden Entwürfe hierfür. Es gilt also, die Bedenken ernst zu nehmen. Aber der Prozess darf nicht in eine Konfrontation laufen. Es ist Vorsicht geboten, dass die Gelegenheit, die Reichsstraße zu verlegen, nicht vertan wird (siehe Kommentar auf Seite 2). Denn die Chancen sind unstrittig: Mitten auf den Elbinseln kann ein neuer Stadtteil entstehen, der die bestehenden Wohnlagen optimal ergänzt. Der Wilhelmsburger Westen um das Reiherstiegviertel und der Bereich östlich der Bahntrasse würden die Chance erhalten, zu einer urbanen Einheit zusammenzuwachsen. Und Wilhelmsburg Mitte würde noch mehr zum Zentrum der Elbinseln werden.

„Wat mutt dat mutt“ heißt es in Hamburg gerne – in diesem Fall führt kein Weg an einer sachlichen und offenen Diskussion vorbei.

Weiter auf Seite 2: Das sagen die Experten



Pro: „Jetzt ist möglich, was bislang unmöglich schien.“
Von Lisa Zahn

In ihrer jetzigen Lage zerschneidet die Reichsstraße Wilhelmsburg. Aufgrund der Lärmbelastung ist eine Stadtentwicklung nahe der Reichsstraße schlichtweg nicht möglich. Würde dieser sanierungsbedürftige Teil der Bundesfernstraßen B4 und B75 durch eine Verbreiterung und die Errichtung hoher Lärmschutzwände einfach erneuert werden, entstünde ein Straßenmonstrum, das diese Zerschneidung Wilhelmsburgs für Jahrzehnte zementierte. Deshalb muss jetzt die Chance ergriffen werden, die Wilhelmsburger Reichsstraße zu verlegen. Die Kosten hierfür wären schließlich nur unwesentlich höher als bei einer Sanierung, und zudem liegt die Baulast beim Bund, der das Vorhaben finanzieren würde. Nicht zuletzt durch das vehemente Drängen von IBA und igs eröffnen sich nun einmalige Chancen für Wilhelmsburg. In meinen Augen gäbe es bei einer Verlegung nur Gewinner: eine Lärmverhinderung für die Wohngebiete neben der jetzigen Straßenführung und die Möglichkeit der Stadtentwicklung in einer ruhigen, ungeteilten Mitte der Elbinsel. Darüber hinaus würden erstmalig auch die Bewohner des Bahnhofsviertels entlastet – durch den erforderlichen effektiven Lärmschutz nach neuesten technischen Standards, der an der zusammengelegten Straßen- und Bahntrasse gemeinsam mit der Bundesbahn realisiert werden würde. Es kann also nur im Interesse aller Wilhelmsburger sein, die Reichsstraße so schnell und gut wie möglich auf die Bahntrasse zu verlegen.

Contra: „Lärm und Schmutz werden zunehmen.“
Von Manuel Humburg



Mit einem millionenschweren Deckel über die A7 soll die Zerschneidung der Stadtteile Altona und Eimsbüttel überwunden werden. Begründung des Senats: „Autobahnen sind grundsätzlich trennende und mit erheblichen Emissionen verbundene Einschnitte“ (Drucksache 3.3.09). Warum, ja warum gilt das nicht auch für Wilhelmsburg? Auch hier gibt es bereits eine Autobahn, die A1. Von Lärmschutz keine Spur. Stattdessen wird von derselben Behörde eine weitere Autobahn im Süden der Elbinsel geplant. Und bei der Vorstellung für die verlegte Reichsstraße kann jeder sehen, dass es sich ebenfalls um eine „autobahnähnliche Straße“ handelt. Auch hier sind mehrere 10.000 Menschen betroffen. Dabei versprechen die Planer einen Tunnel und ein „Abbiege-Verbot“ für die spätere Hafenquerspange im Süden. Aber wenn sie gebaut wird, ist keine/r der jetzigen Amtsträger mehr im Amt. Wenn es keinen Anschluss an die A26 geben soll und ernsthaft verhindert werden soll, dass zusätzlicher Verkehr per „Staubsaugereffekt“ durch unsere Mitte läuft, dann ist das nur glaubwürdig, wenn die neue Straße als Teil eines späteren Autobahnnetzes faktisch ungeeignet ist. Dann baut doch bitte einen „Grünen Boulevard“, wie hier im IBA Blick vor einem Jahr vorgeschlagen: eine Stadtstraße mit Kreuzungen und Zebrastreifen, mit Radwegen und Geschäften. Und wir brauchen endlich ein vernünftiges Verkehrs-Gesamtkonzept, erarbeitet IM DIALOG mit den Menschen vor Ort!

Wir müssen die einmalige Chance erkennen!



Die Aufregung ist groß in Wilhelmsburg, wie immer und überall, wenn es um grundsätzliche Planungsentscheidungen geht. Nur allzu verständlich sind die Sorgen der Elbinsel-Bürger, schaut man in die Planungsgeschichte der Elbinseln: Deponie, Hafen, Verkehr – alles Belastende wurde scheinbar auf die Inseln geschoben. Wenn es um den Verkehr geht, wird dabei gerne übersehen: Wilhelmsburg ist nicht Niendorf, liegt mitten in der Stadt, an der strategisch wichtigsten Position für Hamburg. Hier muss der Verkehr von und zum Hafen durch, hier rauschen die großen europäischen Verkehrsverbindungen entlang. Wenn nun die Chance besteht, diese Belastung ein für alle Mal stadtverträglich zu lösen, können alle nur gewinnen. Denn die Alternative

hieß: Alles bleibt, wie es ist. Das kann keiner wollen. Wir müssen die einmalige Chance erkennen, die sich jetzt bietet – und offen darüber streiten, wie man die Risiken, die in jeder neuen Planung stecken, in den Griff bekommt. Eine Planung, die alles für alle und überall nur besser macht, gibt es nicht. Aber es gibt Lösungen, die eine win-win-Situation für die Betroffenen darstellen. Dies gilt z. B. für den Lärmschutz, den wir nicht nur für die neue B4/B74 brauchen, sondern auch für die Bahn. Diese Lösungen müssen wir finden, daran gilt es, in den nächsten Monaten gemeinsam zu arbeiten. Für die IBA Hamburg ist die Situation klar: Die Reichsstraße muss weg, wenn der Stadtteil einen deutlichen Sprung nach vorne machen soll. Der Grundsatz für gute Planung

lautet: Suche günstige Gelegenheiten und mache sie dir zu eigen. Genau so eine Gelegenheit bietet sich jetzt, auch wenn das dringend benötigte Verkehrskonzept für ganz Wilhelmsburg noch erarbeitet werden muss. Dieses Konzept muss mehr werden als eine Planung für den überörtlichen Verkehr. Unser Kuratoriumsmitglied Prof. Läßle hat dafür den schönen Begriff des „Verkehrsgestaltungskonzepts“ geprägt. Das muss der nächste konkrete Schritt sein – der erste muss jetzt getan werden. Wir sollten diese Lösung nicht wegwischen.

Ihr Uli Hellweg
Geschäftsführer IBA Hamburg GmbH



Falsch verbunden?

(Fortsetzung von Seite 1)

Verlegung der Reichsstraße: Chance oder Belastung? Das sagen die Experten.



IBA-Berater Hartmut Topp: Vier Prüfsteine für eine solide Umsetzung.

Für eine effektive Verlegung der Wilhelmsburger Reichsstraße gibt es vier Prüfsteine:

1. Kein Anschluss nach Norden an eine südliche Hafenquerspange. Ein direkter Anschluss an die A26 würde zusätzlichen Verkehr auf die Reichsstraße ziehen – mit erhöhten Lärm- und Abgasbelastungen.

2. Für die neue Trassenführung sind nur bestehende Verkehrsflächen der Deutschen Bahn zu nutzen. Ein Verbrauch zusätzlicher Flächen sollte unbedingt vermieden werden.

3. Keine Auffahrt im Bereich Wilhelmsburg Mitte. Die heutige autobahnähnliche Auffahrt darf

nicht nach Osten verschoben werden. Die Neubauplanungen in Wilhelmsburg Mitte müssen von Durchgangsverkehr entlastet werden. Stattdessen sollte im Bereich Rotenhäuser Straße eine Zufahrt mit Raum sparenden „Holländischen Rampen“ entstehen.

4. Im Norden muss die Anbindung an die bestehende A 252 ohne Überquerung des Jaffe-David-Kanals erfolgen. Die Flächen zwischen Assmannkanal und Jaffe-David-Kanal müssen neuen Nutzungen zugute kommen.

Dr.-Ing. Hartmut Topp ist Professor für Mobilität und Verkehr an der TU Kaiserslautern und Leiter des Planungsbüros R+T in Darmstadt sowie IBA-Berater für Verkehrsfragen.



Lärmschutzexperte Christian Popp: „Mit Lärmminderungskonzept geht es.“

Die Lärmprobleme in Wilhelmsburg werden mit der Verlegung der Reichsstraße an die Bahn natürlich nicht vollständig gelöst. Aber dieses Projekt bietet eine – ganz sicher so schnell nicht wiederkehrende – Chance, mehr Ruhe in die Nord-Süd-Achse der Elbinsel zu bringen. Ich möchte das begründen: Mit dem Beginn der Aktivitäten der IBA im Bereich der „Neuen Mitte“ durfte erstmals über eine Verschiebung einer Straße, die sich in der Baulast des Bundes befindet, laut und öffentlich nachgedacht werden. Nun ist es soweit, dass man daran geht, diesem Denken Taten folgen zu lassen. Diese Taten „befreien“ eine Fläche von etwa 300 Hektar von zu hohen Lärmbelastungen und erzeugen nahezu keine Neubelastungen für schützenswerte Flächen im Umfeld der neuen Trasse – wenn man ein Gesamtlärmminderungskonzept

für Straße und Schiene entwickelt und auch umsetzt!

Uli Hellweg hat erste Überlegungen der IBA zu einem solchen Gesamtkonzept im Februar in der Patriotischen Gesellschaft skizziert. Hiernach wäre es Wunsch und Forderung der IBA, die Wohngebiete östlich der Bahntrasse so zu entlasten, das die Gesamtlösung das Prädikat „IBA-Exzellenz“ verdient. „IBA-Exzellenz“ in diesem Sinne hieß eine spür- (und hör-)bare Entlastung, was etwa mit einer Pegelminderung gegenüber dem heutigen Zustand von 2 bis 3 dB(A) akustisch ausgedrückt werden kann. Das wäre viel! Denn 3 dB(A) kommt akustisch einer Halbierung der Zugzahlen gleich.

Christian Popp ist Inhaber des Büros Lärmkontor in Hamburg.

Bis 30. Juni 2009: Prima Klima für die Elbinseln

Seit Januar 2009 ist die IBA-Kampagne „Prima-Klima-Anlage“ erfolgreich angelaufen. Diese ermuntert Immobilienbesitzer auf den Elbinseln durch Beratung und finanzielle Unterstützung, ihre vier Wände nach neuesten energetischen Standards zu modernisieren. Viele Interessierte haben sich bereits beraten lassen, um zu erfahren, welche Einsparpotenziale vor allem in älteren Gebäuden schlummern. Für einen geförderten Energiepass ist die Bewerbungsfrist jetzt wegen der hohen Nachfrage nach Beratung verlängert worden: Noch bis zum 30. Juni 2009 können sich Hauseigentümer bewerben.

Was wird gefördert?

Für Eigentümer von Einzel- oder Mehrfamilienhäusern gibt es verschiedene Fördermöglichkeiten: Zum einen vergibt die IBA 100 Energiepässe „IBA-Exzellenz“, bei denen die IBA 30 Prozent der Kosten übernimmt. Zum anderen besteht die Möglichkeit, bei einer Sanierung nach IBA-Exzellenz-Sanierungsstandard mit bis zu 10.000 Euro pro Wohneinheit bezuschusst zu werden.

Welchen Energiestandard setzt die IBA voraus?

Grundlage ist der so genannte „IBA-Exzellenz-Sanierungsstandard“, der noch weiter geht als die Hamburger Klimaschutzverordnung. Damit ein Gebäude diesem Standard entspricht, müssen bestimmte Richtwerte bei den Komponenten Dämmung von Wänden, Decken, Dächern und Fensteraustausch eingehalten werden. Weitere Kriterien sind die kontrollierte Wohnungslüftung, die Wärme- und Warmwasserversorgung sowie der Einsatz einer Photovoltaik-Anlage.

Was ist eigentlich ein Energiepass?

Der Hamburger Energiepass ist vor 13 Jahren eingeführt worden und kann von Gebäudeeigentümern in Auftrag gegeben werden. Mit ihm wird der Energiebedarf des Gebäudes – nicht der Energieverbrauch des Haushaltes – errechnet, um damit das Sanierungspotenzial zu ermitteln. Außerdem werden die möglichen Einsparungspotenziale durch eine Sanierung aufgezeigt. Für die IBA nehmen fünf ausgewählte Architektur- und Ingenieurbüros diese Analyse des Gebäudes sowie die Auswertung mit einer speziellen Software vor.

Wie kann ich mitmachen?

Als Einsteiger-Angebot können sich Hauseigentümer der Elbinseln noch bis zum 30. Juni 2009 für einen der 100 Energiepässe „IBA-

Exzellenz“ bewerben. Wer einen Energiepass „IBA-Exzellenz“ hat und sein Haus nach „IBA-Exzellenz-Standard“ hocheffizient sanieren möchte, kann sich bis zum 31. Dezember 2009 für das Premium-Angebot, eine von 20 Sanierungsförderungen mit Zuschüssen von bis zu 10.000 Euro pro Wohneinheit, bewerben. Beider Auswahl der geförderten Sanierungen werden innovative und experimentelle Lösungen besonders berücksichtigt.

Auf folgender Veranstaltung können sich Interessierte über die Förderung informieren:

21. April 2009
Ort: IBA-Ausstellung „IBA at Work“
Krieterstraße 18
Eingang Berta-Kröger-Platz
19:00 – 21:00 Uhr

Zusätzlich werden weitere Einzelberatungstermine nach vorhergehender Anmeldung angeboten:

6. Mai 2009
Ort: HASPA Filiale Mannesallee 28-30,
18:00 – 20:00 Uhr

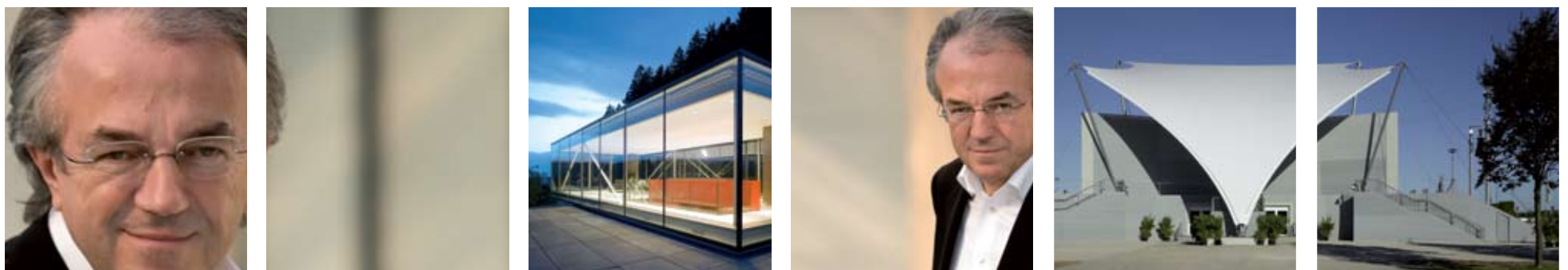
27. Mai 2009
Ort: IBA-Ausstellung „IBA at Work“, Krieterstraße 18, Eingang Berta-Kröger-Platz,
18:00 – 20:00 Uhr

3. Juni 2009
Ort: Vereinsheim Kirchdorfer Eigenheimer e.V. Brackstraße 43, 18:00 – 20:00 Uhr

Für diese individuellen Beratungstermine und bei sonstigen Fragen zum Verfahren wenden Sie sich bitte an: Jan Gerbitz, ZEBAU GmbH, 040 / 380 384-0. Zusätzliche Informationen finden Sie unter www.iba-hamburg.de/energie.

»Ökologisches Wohnen muss atemberaubend schön sein«

Der Stuttgarter Architekt und Bauingenieur Werner Sobek über das nachhaltige Bauen und Leben von morgen.



links Pavillon H16, rechts Papstdach von Werner Sobek (Foto: ©www.zoeybraun.de)

Er ist eine prägende Figur der internationalen Planerszene: Professor Dr.-Ing. Werner Sobek (55) steht mit 200 Mitarbeitern in sieben Büros für umwelt- und klimagerechte Gebäude, die sich zugleich durch eine offene Struktur und höchste ästhetische Ansprüche auszeichnen. Der Ingenieur und Architekt lehrt in Stuttgart und als Mies van der Rohe Professor am Illinois Institute of Technology in Chicago. Er ist zugleich Präsident der Deutschen Gesellschaft für Nachhaltiges Bauen DGNB. Im Gespräch mit dem IBA Blick plädiert Sobek für einen tiefgreifenden Wertewandel im Bauwesen als Konsequenz der Wirtschaftskrise.

Herr Professor Sobek, bei Ihnen in Stuttgart gibt es einen Klassiker der IBA-Geschichte in Deutschland, die Weißenhofsiedlung, die 1927 Maßstäbe für das Wohnen der Zukunft setzte. Kann die IBA Hamburg gut 80 Jahre später, vor dieselbe Aufgabe gestellt, ähnlichen Einfluss entwickeln?

Die Aufgabe ist heute eine etwas andere. Heute haben wir die licht- und luftdurchfluteten Räume mit einem gesunden Wohnklima für alle Einkommensschichten. Damals musste man darum noch kämpfen. Heute geht es um höhere Flexibilität und vollkommen selbstverständliche ökologische Nachhaltigkeit. Die IBA muss dazu Experimente wagen. Sie muss Wege und Lösungen aufzeigen. Wie bei jedem Experiment muss partielles Scheitern erlaubt sein. Was aber Bestand hat, muss durch seine Qualität auch dem Normalbürger erlauben zu sagen: Das übernehme ich für mich, denn ich sehe, dass es funktioniert.

Welche Anforderungen müssten solche Häuser erfüllen?

Wir sollten an uns zumindest die Forderung nach Perfektion stellen, also das ehrgeizigste Ziel formulieren. Das Ideale, das wir auf der technischen Ebene erreichen könnten, wäre: Die Gebäude verbrauchen überhaupt keine Energie mehr. Vielleicht speisen sie sogar Energie ins Netz ein. Ideal wäre auch: keine Emissionen, keine schädlichen Ausdünstungen der Baustoffe. Wir wissen, dass das Bauwesen heute für ein Drittel des Energieverbrauchs und der Emissionen verantwortlich ist. Drittens: minimaler Materialverbrauch. Bauen und Bauwerke sorgen heute für die Hälfte des Müllaufkommens in Deutschland. Der Kupfergehalt in einem deutschen Bürogebäude entspricht einem Fünftel dessen, was eine ertragreiche chilenische Kupfermine hergibt. Eine IBA könnte sagen: Es ist unser langfristiges Ziel, vollkommen recycelbare Häuser zu bauen. Jetzt zeigt mal, was ihr könnt, um euch diesem Ziel anzunähern. Wir unterstützen euch dabei!

Sind Baugewerbe und Bauindustrie auf solche Ziele und Trends überhaupt schon eingestellt?

Nein. Es mangelt insgesamt an den Strukturen. Eine Reihe von Baufirmen geht schon voran, einige Fertighaushersteller auch. Aber in der großen Masse gibt es dieses Bewusstsein noch nicht. Natürlich kommen als Gegenargument immer die Kosten ...

... sowie auf Bauherrenseite die Sorge, für ökologisches Wohnen Abstriche bei Komfort und Ästhetik machen zu müssen. Geht es auch ohne?

Aber natürlich! Architekten, die sich um ökologisches Bauen bemühten, hat man früher in die Ecke der Sandalenträger gesteckt. Man meinte, in Ökohäusern dürften sich Frauen nicht schminken und Männer müssten Latzhosen tragen. Wenige, wie der Architekt Herzog aus München, haben schon vor 20 Jahren demonstriert, wie es anders geht. Und ich denke, ich selbst habe mit meinem Wohnhaus „R128“ gezeigt, dass perfekt ökologisches Wohnen atemberaubend schön sein kann. R128 ist das erste Triple-Zero-Gebäude der Welt: null Fremdenergie, null Emissionen, vollkommen recycelbar. Es hatte eine Bauzeit von zehn Wochen, und es lässt sich beim Abbau innerhalb weniger Tage in sortenreine Materialien zerlegen.

Gibt es auch beim Gesetzgeber noch Nachholbedarf, um diese Art des zukunftstauglichen Bauens zu begünstigen und zu verbreiten?

Da gibt es viel zu tun! Um Triple-Zero-Standards zu erreichen, müsste man eine ganze Reihe von Normen und Richtlinien anpassen. Allein die Frage der Elektroinstallationen: Kupferkabel, mit Kunststoff ummantelt, eingemörtelt ins Mauerwerk – das wird niemand mehr auf trennen! Also: Lasst uns Lösungen, Weiterentwicklungen finden, vom Handwerk bis zur Normungsebene. Recyclinggerechtes Bauen ist machbar. Andere Branchen haben dies gezeigt.

Die Rohstoffpreise sinken jetzt in der Wirtschaftskrise gerade dramatisch – lässt das nicht die Luft aus allen Recycling-Einsichten?

Wenn wir einsehen, dass wir mit „immer mehr“ nicht einfach weitermachen können, dann verändern wir in der Folge auch unser deformiertes Wertesystem. Glücklicherweise tun das schon heute viele, auch Bauherren. Sie bezahlen für ökologische Gebäude etwas mehr an Baukosten. In meinem Umfeld sagen viele: Ich kann aus Imagegründen nicht mehr mit einem Geländewagen in die Stadt fahren! Auf meinen Einladungskarten steht kein Dresscode mehr, sondern ein Car-Code: „Keine SUV's oder andere übergroße Fahrzeuge“.

Stellen wir uns eine Metropole wie Hamburg im Jahr 2030 vor. Wie hat das neue, nachhaltige Wohnen das Stadtbild schon geprägt? Was fällt überall ins Auge?

Mit Sicherheit die Solarenergieanlagen. Hoffentlich keine „Kaffekannenwärmer-Architektur“, also Gebäude, die in 20 Zentimeter Wärmedämmschichten eingepackt wurden, mit ganz kleinen Fensterchen, hinter denen man nichts mehr erkennen kann. Nicht Passivhäuser, sondern Aktivhäuser! Eine offene Architektur, die die vorhandene Energie einfängt, zwischenspeichert und nur bei Bedarf verwendet. Die Architektur der Zukunft wird hoffentlich die Notwendigkeiten der Nachhaltigkeit selbstverständlich integrieren, ohne dass sie „grün“ aussieht. Photovoltaik-Anlagen werden auf Dächer nicht mehr nachträglich aufgefropft, sondern ganze Dächer werden – perfekt in das Gebäude integriert – Sonnenenergie umwandeln. Und ganz sicher wird 2030 jedes Haus computergesteuert sein. Denn die digitale Steuerung ermöglicht Energiespareffekte, die anders nicht erzielt werden könnten.



Wohnhaus R128 von Werner Sobek (Foto: Roland Halbe)

Das Interview führten Julian Petrin und Oliver Driesen.

Neue Wohnangebote in Wilhelmsburg!

Die IBA Hamburg zeigt die Zukunft des Wohnens in all ihren Facetten.

Wie müssen Wohnräume gestaltet sein, um den diversen Ansprüchen einer internationalen Stadtgesellschaft gerecht zu werden? Was vereint Wohnen, Arbeiten und Freizeit? Wie können neue Wohnformen für Jung und Alt, Wohlhabende und Bedürftige, Einheimische und Zugewanderte ein gemeinsames Stadtgefühl fördern? Fragen, denen sich die Internationale Bauausstellung Hamburg mit ihren Wohnprojekten widmet. Der IBA BLICK gibt einen Überblick.

Die Elbinseln Hamburgs verfügen über enorme landschaftliche Qualitäten, eine außergewöhnliche Vielfalt der Lebensräume – über 30 Nationen leben auf den rund 50 Quadratkilometern, wo City, Natur, Hafen und Wasser in unmittelbarer Nähe zueinander liegen: einer der denkbar spannendsten Schauplätze zur Entwicklung neuer Wohnquartiere – mit teils völlig neuartigen Wohnformen und Gebäudetypen.

Ob für Senioren, junge Familien oder Stadtpioniere, die Generation 50 plus oder sogenannte „Empty Nesters“ (Eltern, deren Kinder flügge geworden sind und das Elternhaus verlassen haben): Die Elbinseln haben für alle das passende Wohnangebot. Darüber hinaus schafft die „Bildungsoffensive Elbinseln“ mit beispielhaften Projekten wie dem Bildungszentrum „Tor zur Welt“ vielfältige Bildungschancen für alle Generationen; das miteinander Leben der jungen und alten Bewohnerschaft schließlich ermöglicht ein zukunftsweisendes voneinander Lernen. Hier wächst eine echte „Kosmopolis“.

TÜRKISCHDEUTSCHES SENIORENWOHNEN AM VERINGECK

8

An der Veringstraße entsteht ein beispielhaftes Wohnprojekt für deutsche und türkische pflegebedürftige Senioren. Die Einrichtungen des Wohnprojekts – eine Tagesstätte, ein Stadtteilcafé, ein Gesundheits- und Pflegedienst und ein türkisches Bad – sollen auch für die Nachbarschaft zugänglich sein. Die Vielfalt der Nutzungen und der interkulturellen Bedürfnisse soll sich auch in der architektonischen Umsetzung des Konzepts widerspiegeln. Im Mai 2009 werden entsprechende Entwürfe ausgewählter Architekturbüros vorliegen und in den Ausstellungsräumen der IBA am Berta-Kröger-Platz präsentiert werden.

ÖKOLOGISCH WERTVOLL: KLIMAHÄUSER HAULANDER WEG

2

Solarthermie, Photovoltaik, Biomasse und Erdwärme, abgerundet durch ein intelligentes Konzept zum Regenwassermanagement und für eine wasserarme Schmutzwasserentsorgung: Am Südrand des Parks der internationalen Gartenschau soll mit dem IBA-Projekt „Klimahäuser Haulander Weg“ eine der größten ökologischen Siedlungen der Stadt entstehen – ein Vorzeigeprojekt für die Klimaschutz-Hauptstadt Hamburg. Ziel des Projekts ist ein größtmöglicher Mix verschiedenster Wohnformen kombiniert mit gewerblicher Nutzung. Rund 500 Wohneinheiten sollen hier nach den neuesten Standards des klimaschonenden Bauens errichtet werden.

WOHNEN IN INTERNATIONALER NACHBARSCHAFT: DAS WELTQUARTIER

5

Aus einer sanierungsbedürftigen Siedlung rund um die Weimarer Straße im südlichen Reiherstiegviertel wird das Weltquartier: Mehr als 1700 Menschen aus über 30 Herkunftsländern wohnen hier. Den Ansprüchen aller gerecht zu werden ist eines der vorrangigen Ziele der IBA für die Siedlung, die deshalb gemeinsam mit den Bewohnern umgebaut werden soll. „Heimatsforscher“ befragten die Bewohner nach ihren Wohnwünschen und sammelten Vorstellungen und Fotos rund um den Begriff Heimat: ein Empfehlungskatalog für den Architekturwettbewerb, der im April 2008 entschieden wurde. Der Siegerentwurf verleiht dem bislang unverbundenen Nebeneinander der Häuserzeilen, Gewerbehöfe und Freiräume ein erkennbares Gesicht und wahrt zugleich die charakteristischen Elemente der Gebäude mit ihren prägnanten Gauen und großen Fenstern. Der Weimarer Platz soll als Herz des Weltquartiers reichlich Möglichkeiten für nachbarschaftliche Begegnungen bieten.

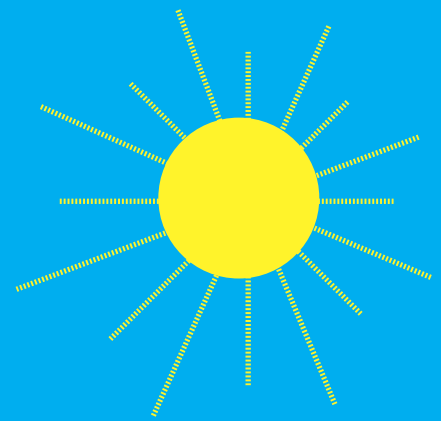


GEMEINSAM KLIMA SCHONEN: OPEN HOUSE

3

Gemeinsam die Nachbarschaft planen: Im gründerzeitlichen Reiherstiegviertel entsteht das zukunftsweisende Wohnprojekt Open House, das sich durch eine ästhetisch hochwertige Architektur verbunden mit Passivhaus-Standard und der Nutzung regenerativer Energien auszeichnet. Das von der Baugemeinschaft Schipperort in Kooperation mit der Wohnungsbaugenossenschaft Schanze e.G. und der Stadtentwicklungsgesellschaft steg geplante Gebäude gründet auf der Idee vom gemeinschaftlichen nachbarschaftlichen Wohnen. Auf dem ca. 5600 Quadratmeter großen Grundstück am Vogelhüttendeich sollen 44 Wohneinheiten besonders gute Möglichkeiten für das Wohnen und Arbeiten unter einem Dach bieten. Im Februar 2009 wurde die Baugenehmigung erteilt, der Baubeginn im Juni dieses Jahres wird momentan vorbereitet. Die Fertigstellung des Open House ist für August 2010 geplant.





BALANCE CITY WILHELMS- BURG MITTE

4

Mitten in Wilhelmsburg entsteht eine „Bauausstellung in der Bauausstellung“: ein experimentelles Wohnquartier mit neuartigen Wohnungsbauten für Nutzer in allen Lebenslagen, innovative Investoren oder auch Forschungseinrichtungen. Zum Beispiel das „Hybride Haus“: Es soll sich mit den Bedürfnissen der Bewohner verändern und den Lebensweisen anpassen – wachsen, sich verkleinern, aufgeteilt und gegebenenfalls aufs Neue verbunden werden. Oder die „Smart Material Houses“ – Prototypen für den Einsatz innovativer Baumaterialien, mit denen die gewohnte Materialität von Gebäuden neu definiert wird. Ein weiteres Experimentierfeld für das Baugewerbe: das Bauen auf dem Wasser, Häuser, die schwimmen, im Wasser stehen oder darüber schweben – eine Neuinterpretation der Elemente Boden und Wasser. Und die „Smart Price Houses“, mit denen die preiswerte Fertigbauweise ins 21. Jahrhundert und in den urbanen Kontext überführt wird.

WOHNEN UND ARBEITEN IM WILHELMSBURGER HOF

7

Besonders für junge Familien soll er preiswerte Wohnmöglichkeiten bieten: der Wilhelmsburger Hof. Neben dem Reiherstieg und in unmittelbarer Nachbarschaft zum Gelände der internationalen Gartenschau hamburg wird das geplante Ensemble innovative Formen der Mischung von Wohnen und Arbeit ermöglichen – nach außen, zur Georg-Wilhelm-Straße hin gelegen, soll Raum für vorrangig dienstleistungsorientiertes Gewerbe entstehen, im Block-Inneren liegen die ökologisch vorbildlichen Wohnbereiche und Grünräume, die für die Bewohner Erholungs- und Spielmöglichkeiten bieten.



FLEXIBEL FÜR FAMILIEN: NEUE HAMBURGER TERRASSEN

1

Direkt am Park der Internationalen Gartenschau plant die IBA zusammen mit der igs hamburg 2013 ein Quartier mit etwa 50 Mietwohnungen und 30 Stadthäusern. Die Wohnungen mit ihren besonders variablen Grundrissen sind zugeschnitten auf Familien mit flexiblem oder großem Raumbedarf – zum Beispiel, um mit mehreren Generationen unter einem Dach zu leben oder Arbeiten und Wohnen zu Hause zu vereinen. Der aus einem Architekturwettbewerb hervorgegangene Siegerentwurf des Pariser Büros LAN architecture greift die für Hamburg typische, gründerzeitliche Bauweise der Terrassen auf – eine niedrige Hinterhausbebauung in Zeilenbauweise. Auch in der Umgebung tut sich etwas: Das gegenüber den Neuen Hamburger Terrassen liegende alte Wilhelmsburger Wasserwerk soll spätestens zur Gartenschau eine attraktive Gastronomie beherbergen.



LIVING CHANNEL - WOHNEN AM HARBURGER KAUFHAUSKANAL

6

Die Elbinseln sind ein bunter Stadtteil Hamburgs. Sie sollen für noch mehr Zielgruppen attraktiv werden. Dabei sollen die heutigen Bewohner auf keinen Fall verdrängt werden. Die Strategie der IBA: neue Bauprojekte für andere Adressaten entwickeln – wie das Projekt Living Channel. Das Wohnprojekt liegt mitten im Harburger Binnenhafen, direkt an der von denkmalgeschützten Gebäuden gesäumten historischen Harburger Schloßstraße. Es soll das bereits sehr beliebte High-Tech-Quartier channel hamburg durch den Neubau von Wohnungen bereichern. Etwa 80 Wohneinheiten sollen auf dem rund 16.000 Quadratmeter großen Areal entstehen. Die Aufgabe: das Wohnen in Sichtweite des Hafens möglich zu machen. Ein gegenwärtig stattfindendes IBA-Labor erarbeitet für den Kaufhauskanal, wie übrigens auch für das IBA-Referenzprojekt am Schleusengraben in Bergedorf, konkrete Bebauungsvorschläge.





Die IBA
in einer Zahl

54.000...

... Kraftfahrzeuge fahren täglich über die Wilhelmsburger Reichsstraße (B4/B75) – mitten durch das Herz der Elbinsel Wilhelmsburg – darunter etwa 4500 Lastkraftwagen (Durchschnittswert laut Erhebung der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt von 2005). Und die Gesamtzahl der Fahrzeuge sowie die der Lastwagen soll langfristig weiter ansteigen. Tagsüber sorgt dieser Verkehrstrom für eine Lärmbelastung von über 75 Dezibel direkt an der Wilhelmsburger Reichsstraße, so die „Strategische Lärmkarte Straßenverkehr“ von 2007. Zum Vergleich: Ein Presslufthammer verursacht einen Schalldruck von etwa 80 Dezibel – eine Lautstärke, bei der Lärm gesundheitsschädliche Folgen haben kann. Bis zu einem Kilometer östlich und westlich der B4 verursacht der Verkehrslärm noch 55 bis 60 Dezibel, das entspricht den Werten einer Nähmaschine. Auch in der Nacht ändert sich wenig an der Lärmbelastung durch die Bundesstraße; nicht gerade gesund, denn ein ständiger Geräuschpegel ab 60 Dezibel verursacht im Schlaf des Menschen Stressreaktionen. Mit der Verlegung der Reichsstraße bietet sich die Chance, den Verkehrslärm auch baulich besser einzufangen – für einen ruhigeren Schlaf und lärmfreie Tage!

Neues aus dem Süden

IBA-Partner HafenCity

Innovative Impulse aus dem Elbtorquartier



Die HafenCity Universität wird prägend für das „Wissensquartier“ der HafenCity

Ihre Belebtheit, die vielfältige Mischung der Nutzungen und der maritime Charakter der HafenCity fasziniert neben Bewohnern und Berufstätigen auch die hohe Anzahl von Besuchern. Nun setzt der neue Stadtteil zum Sprung über den Magdeburger Hafen an: Mit dem Elbtorquartier, das sich vom Internationalen Maritimen Museum Hamburg bis hin zur HafenCity Universität am südlichen Ende des Quartiers am Baakenhafen erstreckt, soll ein Ort der Innovation entstehen, das „Wissensquartier“ der HafenCity. Hier wird sich das öffentliche Designzentrum „designxport“ ansiedeln und der bedeutenden Hamburger Designszene als zentraler Bezugsort dienen. Neben der Umweltschutzorganisation Greenpeace, die einen der Neubauten zum künftigen Sitz ihrer Deutschland-Zentrale macht, nutzt der WWF am Westufer bereits das alte Elektrizitätswerk an der Hongkongstraße als Zentrum für Meeresschutz. Aber nicht nur durch die Präsenz dieser beiden Organisationen wird der neue Teil der HafenCity auch zum ökologischen Impulsgeber: Die besondere Nachhaltigkeit

der geplanten Gebäude wird mit dem Umweltzeichen HafenCity in Gold zertifiziert werden. Und natürlich wird das Elbtorquartier auch Wohnungen und Büroflächen bieten – entsprechende Gebäude sind an der Hongkongstraße und westlich der Shanghaiallee vorgesehen. Sozial und spirituell prägen wird das Elbtorquartier, das Ökumenische Forum „Brücke“, mit dem sich hier 17 christliche Kirchen einen Austausch- und Andachtsort schaffen und ein Stadthaushotel des jugend hilft jugend e.V. Das Hotel, besonders für Gäste mit Mobilitätseinschränkungen, ist mit 40 Arbeitsplätzen für behinderte Menschen Europas größtes integratives Hotelprojekt. Abermals neue Qualitäten für die HafenCity: Das Elbtorquartier wird zum „Denkraum“ und Hort für Wissen, Nachhaltigkeit und Solidarität.

IBA aktuell

Bauunternehmen spendet für Universität der Nachbarschaften



Kontorhäuser in der Innenstadt, die Rekonstruktion des Hamburger Fischmarkts oder das neue Brauquartier auf St. Pauli – seit 100 Jahren leistet das Bauunternehmen Max Hoffmann seinen Beitrag zum Stadtbild Hamburgs. Aus Anlass des

Firmenjubiläums stiftet das Unternehmen nun der HafenCity Universität Hamburg (HCU) 100.000 EUR. Die Förderung kommt auch der IBA Hamburg zugute: Neben einer „Architektur-Meisterklasse“ an der HafenCity Universität wird die „Universität der Nachbarschaften“ gefördert – ein gemeinsam von HCU und IBA betriebenes Arbeits- und Denklabor für die Entwicklung der Metropolen. Ort des Labors ist das seit Jahren leer stehende ehemalige Gesundheitsamt in Wilhelmsburg, das auf der Grundlage studentischer Entwürfe umgebaut wird. Hierzu Christian Roggenbuck, Geschäftsführer von Max Hoffmann: „Durch das Zusammenwirken von Wirtschaft und Wissenschaft, Vision und Tradition entsteht etwas Neues, Kreatives, das den Interessen und Zielen unserer Stadt dient. Wir freuen uns, in dieses einmalige Spannungsfeld eintauchen zu dürfen.“

Elbinsel Sommer 2009: Mitwisser gesucht!

Von Mai bis September soll aus den Elbinseln Wilhelmsburg, Veddel und der Harburger Schlossinsel ein Campus für alle werden: Das ist die Kernidee des „Elbinsel Sommers 2009“. Entwickelt haben diese Idee die beiden Kuratorinnen Ute Vorkoeper und Andrea Knobloch nach Ausschreibung der IBA Hamburg mit Blick auf das Schlüsselprojekt „Bildungsoffensive Elbinseln“. Unter dem Motto „Mitwisser gesucht!“ werden Elbinsel-Bewohner und Hamburger, Kunstschaffende und internationale Gäste als Lehrende wie Lernende die Vielfalt kulturellen Lernens gemeinsam erproben. Den Auftakt bildete die Gründung der „Akademie einer anderen Stadt“ am 1. April. Damit setzt die IBA Hamburg das Kunstformat Elbinsel Sommer fort, das bereits im letzten Jahr unter dem Titel „Natur | Kultur“ das IBA-Thema „Stadt im Klimawandel“ künstlerisch reflektierte.

Neue Mitglieder im Beteiligungsgremium



Nach zwei Jahren Amtszeit konstituierte sich das gemeinsame Beteiligungsgremium von IBA Hamburg und der internationalen Gartenschau Hamburg (igs 2013) neu. Bewerben konnten sich Menschen, die auf den Elbinseln wohnen oder arbeiten. Ende Januar trafen sich 24 Bürgerinnen und Bürger im Bürgerhaus Wilhelmsburg, um über die Zusammensetzung des Gremiums für 2009 und 2010 zu entscheiden.

Das neue Gremium vereint 14 Wilhelmsburger Bürger, drei Mitglieder aus Harburg und sechs Bewohner von der Veddel. Das Sprecherteam wird von Bettina Kiehn, Corinna Peters-Leimbach und Klaus-Carsten Beck gebildet. Zu den Aufgaben des Beteiligungsgremiums gehört das aktive Mitwirken am aktuellen Planungs- und Realisierungsprozess von IBA und igs 2013. Die Sitzungen sind öffentlich und finden jeden vierten Dienstag um 18 Uhr im Bürgerhaus Wilhelmsburg, Mengestraße 20, statt.

Das IBA Dock mit dem Zero-Balance Energie-Konzept von Immosolar:



Sonnenanbieter

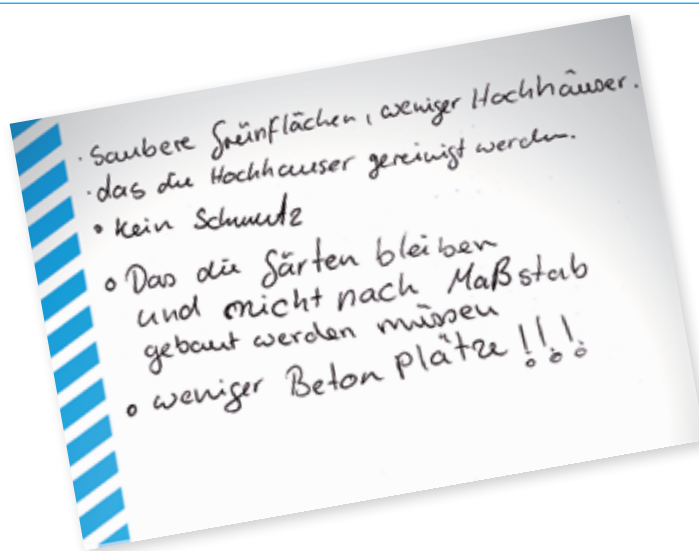
IBA-Partner vorgestellt: Immosolar

Seit fast zwei Jahrzehnten arbeitet die Immosolar GmbH an ihrer Vision, lokal vorhandene Energie noch konsequenter als bisher nutzbar zu machen. So soll beispielsweise Sonnenenergie künftig das ganze Jahr über genutzt werden. Und auch die Wärme- und Kälteversorgung kann zukünftig noch stärker auf regenerativen Energien aufbauen. Das Ziel: Die CO₂-Emissionen sollen deutlich sinken – zusammen mit den Betriebskosten von Gebäuden.

Die nicht-fossilen Energiesysteme von Immosolar kombinieren unterschiedliche Energiequellen und -abnehmer – so auch beim IBA Dock, dem künftigen Ausstellungs- und Bürogebäude der IBA Hamburg GmbH. Hierfür hat Immosolar in Kooperation mit der IBA eine CO₂-freie Klimatisierung entwickelt und liefert außerdem alle notwendigen Komponenten wie Wärmepumpe, Solarthermie und Photovoltaik. Die Fertigstellung ist noch in diesem Jahr geplant. Darüber hinaus unterstützt Immosolar die IBA bei ihrer derzeitigen Kampagne "Prima-Klima-Anlage" (siehe Seite 2), sowohl durch die Beratung der Bauherren bei Fragen zur regenerativen Energieerzeugung als auch durch die vergünstigte Lieferung von entsprechenden Solarkomponenten. Die Stadt im Klimawandel – mit Immosolar als offiziellem Partner der IBA wird jetzt der Weg hin zur CO₂-neutralen und vollständig erneuerbaren Energieversorgung geebnet.

Ich wünsche mir...

Über 500 Bürgerwünsche wurden bisher in der IBA-Werkstattschau „IBA at WORK“ abgegeben. IBA BLICK zeigt die schönsten.



Veranstaltungshinweise

Stadtentwicklungsseminar: IBA auf dem Prüfstand

In der Zeit vom 30. März bis 11. Mai 2009 wird sich das Stadtentwicklungsseminar des Architektur Centrums Hamburg den Projekten und Strategien der Internationalen Bauausstellung Hamburg widmen. In insgesamt acht Veranstaltungen im Hörsaal des Museums für Hamburgische Geschichte wird die IBA vorgestellt und kritisch reflektiert. Weitere Informationen und die Möglichkeit zur Anmeldung finden Sie unter: www.architektur-centrum.de

Forum „IBA meets IBA“

Am 4. und 5. Juni findet das öffentliche Forum „IBA meets IBA“ in Hamburg statt. Als zentrale Informations- und Diskussionsplattform soll es einen Austausch der Fachöffentlichkeit im In- und Ausland über Gegebenheiten und Perspektiven für Internationale Bauausstellungen ermöglichen. Weitere Informationen unter: www.iba-hamburg.de/ibameetsiba

4. IBA/igs Bürgerdialog

IBA Hamburg und die igs 2013 laden zum gemeinsamen Bürgerdialog am 6. Mai ins Bürgerhaus Wilhelmsburg, 19.00 Uhr. Weitere Informationen unter: www.iba-hamburg.de/buergerdialog

IBA-Labor „Stadt für alle“

IBA Hamburg und die igs 2013 richten am 7. und 8. Mai das öffentliche Labor „Stadt für alle - Interkulturelle öffentliche Räume“ im Bürgerhaus Wilhelmsburg aus. Weitere Informationen und die Möglichkeit zur Anmeldung finden Sie unter: www.iba-hamburg.de/labore

Schleusengraben in Bergedorf wird zum IBA-Referenzprojekt

Mit den IBA-Referenzprojekten wird der IBA-Gedanke in die ganze Stadt getragen: Projekte aus ganz Hamburg, die den IBA-Kriterien entsprechen, werden in diesen erweiterten Kranz von IBA-Projekten aufgenommen. So auch das Projekt „Schleusengraben“ in Hamburg-Bergedorf: Das seit Jahrzehnten kaum genutzte Areal südlich des Bezirkszentrums Bergedorf bietet durch seine Lage und Anbindung beste Voraussetzungen für die Entwicklung eines neuen urbanen Stadtquartiers, das sich durch ein enges Miteinander von Wohnen, Arbeiten und Freizeit direkt am Wasser auszeichnen soll.

Mit der Unterzeichnung einer Kooperationsvereinbarung haben der Bergedorfer Bezirksamtsleiter Dr. Christoph Krupp und IBA-Geschäftsführer Uli Hellweg nun den Startschuss für die gemeinsame Entwicklung des Stadtviertels gegeben. „Der Schleusengraben repräsentiert gleich zwei Leitthemen der IBA Hamburg und eignet sich deshalb hervorragend als beispielhaftes Projekt auch außerhalb des IBA-Präsentationsgebiets“ so Uli Hellweg. Insbesondere in Fragen des Lärmschutzes und der Energieberatung will die IBA dem Bezirk Bergedorf zur Seite stehen. Bereits seit Anfang Februar arbeiten vier Architekturbüros im Rahmen eines Gutachterverfahrens an Teilbereichen des Schleusengrabens. Eine Entscheidung wird im April erwartet.



Impressum

Herausgeber

IBA Hamburg GmbH
Am Veringhof 9
21107 Hamburg
www.iba-hamburg.de

Tel.: +49 (0)40 226 227-31
Fax: +49 (0)40 226 227-35
E-Mail: ibablick@iba-hamburg.de

V.i.S.d.P.

Iris Groscurth

Konzept, Layout und Realisierung

urbanista.bettercities | www.urbanista.de

Redaktion

Julian Petrin (leitend)
Christian Heinrich
Oliver Driesen
Stefan Nowicki

Art Direction

Julian Petrin (urbanista)

Grafik und Produktion

Markus Ewald (urbanista), Suitbert Schmitt (urbanista)

Schlussredaktion

IBA Hamburg GmbH, Ute Schwabe

Logo und Corporate Design

[feldmann+schultchen design studios](mailto:feldmann+schultchen@designstudios.de) | www.fdsdesign.de

Druck

Druckerei Weidmann Hamburg | www.druckerei-weidmann.de

Bildrechte

K. Bitz, C. Dittus, M. Müller, N. Raddatz, A. Reinig (S. 6, 2. Spalte) | Zoëy Braun (S. 3 Bildleiste 3. und 5. v. links) | Brenner, Kaiserslautern (S. 2 mitte) | Code Unique (S. 6, 1. Spalte) | Falcon Crest Air (S. 1 oben, S. 5 unten) | FHH, Bezirksamt Bergedorf (S. 7 unten) | Roland Halbe (S. 3 unten) | Hagemann real estate, Bothe Richter Teherani/bloomimages (S. 5, 2. v. oben) | IBA Hamburg GmbH/Johannes Arlt (S. 2 oben) | IBA Hamburg GmbH/bloomimages (S. 4 mitte, S. 5, 1. u. 3. v. oben) | IBA Hamburg GmbH/Oliver Heissner (S. 6 oben) | IBA Hamburg GmbH/Martin Kunze (S. 1 links, S. 8) | IBA Hamburg GmbH/Jost Vitt (S. 6, 4. Spalte) | LAN Architecture (S. 5, 4. v. oben) | Onix (S. 4 unten) | Christoph Reichelt (S. 3, Portraitbilder) | Han Slawik (S. 7 oben) | Heinz Warnicke (S. 1 rechts)

Erscheinungsweise: vierteljährlich, Auflage: 20 000.

Der IBA BLICK wird auf 100% Altpapier gedruckt.

Vervielfältigung nur nach Rücksprache mit der IBA BLICK Redaktion.

Die in dieser Publikation enthaltenen Informationen sind für die Allgemeinheit bestimmt; sie erheben weder Anspruch auf Vollständigkeit noch auf Richtigkeit. Sie dürfen nicht zur Beurteilung von Risiken von Anlage- oder sonstigen geschäftlichen Entscheidungen in Zusammenhang mit der IBA Hamburg oder Teilen davon verwendet werden.

Ein Logensitz im Hafenkino

Der Harburger Binnenhafen, vorgestellt vom Countrysänger, Songschreiber und Produzenten Gunter Gabriel (67), der auf einem Hausboot am Lotsekai lebt.

An dieses Hausboot kam ich eigentlich aus Not. 1985 war ich pleite, zehn Millionen hatte ich von heute auf morgen in den Sand gesetzt. Ich lebte dann zehn Jahre in einem geschenkten Wohnwagen, immer unterwegs auf der Autobahn, und nebenbei habe ich Konzerte gegeben. Als ich das Wohnwagenleben satt hatte und wieder gut verdiente, wollte ich mich in Hamburg niederlassen, doch ich hatte eines gelernt: Freiheit war für mich das entscheidende Wort! Ich nahm mir eine Wohnung in Pöseldorf, direkt an der Alster, mit Kamin, 5000 Piepen Monatsmiete. Aber wenn ich nachts komponierte oder tagsüber mal laut war, wenn ich Songs schrieb, dann haben die Nachbarn mit dem Hämmerchen gegen die Heizung gehauen.

Das Boot habe ich im alten Kohlenschiffhafen im Köhlbrand entdeckt. Die Familie, die darauf wohnte, wollte es verkaufen. Ich legte 10.000 Mark auf den Tisch, den Rest stotterte ich ab. Die Wohnung in Pöseldorf habe ich nie wieder betreten. Meine Freunde schleppten meine Sachen hierher. So kam ich auf dieses Boot. Ich habe es noch keinen Tag bereut. Irgendwann wurde dieser Platz hier an der Kaimauer frei, mit einer kleinen Werft gleich nebenan, wo ich an meinem Haus im Trockendock herumschweißen kann. Hier hast du den Sonnenaufgang genau auf der Terrasse. Aber am besten finde ich, dass vor meinen Fenstern immer ein Film abläuft: Man blickt auf den Veritas-Speicher, die Zugbrücke geht hoch, Schiffe kommen vorbei. Hier im Harburger Hafen hat sich unheimlich

was getan. Als ich vor acht Jahren ankam, gab es nicht mal Autos, nur einen alten Schrottplatz, der unheimlich lärmte. Hier kann ich machen, was ich will, und trotzdem bin ich mitdrin. Wenn ich zu meiner Freundin nach Hause gehe, da kriege ich ja Depressionen in der Bude! Obwohl sie eine schöne Wohnung hat. Ich könnte nicht mehr in einer Wohnung leben. Ich will vollkommen autark sein, hier kommt auch noch eine Solarstromanlage rein. Dazu fehlt mir im Moment das Kleingeld, aber das mache ich hundertprozentig. Jetzt habe ich erst mal viel zu tun in diesem Jahr: Mein Buch kommt raus, das Hörbuch dazu, und ein neues Album. Das hat Vorrang, nicht das Boot.

